

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 82 (1973)
Heft: 7

Artikel: "Ich will den Menschen helfen"
Autor: Haug, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich will den Menschen helfen»

Elisabeth Haug

Die nachstehenden Ausführungen geben leicht gekürzt das Referat wieder, das von der Leiterin der Auskunftsstelle für Pflegeberufe der Rotkreuzsektion Bern-Mittelland im Sommer 1973 im Rahmen des erstmals durchgeführten einjährigen Einführungskurses für soziale und pflegerische Berufe an der Frauenschule der Stadt Bern gehalten wurde.

Liebe Zuhörerinnen,

wohl habe ich selbst diesen Titel über meine Worte gesetzt, die ich heute an Sie richten darf, die Formulierung jedoch stammt aus dem Munde zahlreicher Besucher und Besucherinnen der Auskunftsstelle für Pflegeberufe, welche ich seit einigen Jahren betreue. Würde ich meine Frage «warum möchten Sie sich einem sozialen Berufe zuwenden» an jede einzelne von Ihnen richten, so dürfte die Antwort wohl gleich oder zumindest ähnlich lauten. Sie beweisen damit, dass Sie in Ihrer Beurfwahl einen höheren Sinn sehen, dass für Sie nicht nur technische Fertigkeit, Verdienst, Freizeit und Aufstiegsmöglichkeiten Auswahlkriterien sind, sondern dass Sie, in erster Linie kraft Ihrer Persönlichkeit, Ihren Mitmenschen beistehen möchten. Dabei steht Ihnen der Mensch vor Augen, der Mensch, der während aller Lebensphasen in vielfältiger Weise hilfebedürftig sein kann. Ob Sie in dem Wort «helfen» auch das Wort «dienen» einschliessen wollen, bleibt Ihrer eigenen Auslegung überlassen. In der heutigen Werbung für Sozialberufe ist der Hinweis auf das «dienende Element» vielfach verpönt und somit verschwunden. Für mich persönlich ist es selbstverständlich, dass wirkliche Hilfe nur unter Hintanstellung des eigenen Ich geleistet werden kann, das heisst also immer ein dienendes Element enthalten muss.

«Helfen» ist etwas Schönes, helfen ist aber auch etwas außerordentlich Schweres, zum mindesten etwas sehr Schwieriges. Darüber müssen wir uns im klaren sein. Vermeintliche Berufungen zum Helfen können auch

etwas sehr Kurzlebiges sein: Selbstüberschätzung, Kritiklosigkeit, eigene Unsicherheit oder aber auch Überforderung können einstigen Enthusiasmus plötzlich lähmen. Wir müssen deshalb versuchen, uns klare Vorstellungen über das ersehnte zukünftige Betätigungsgebiet zu machen. Durch gezielte Information müssen wir prüfen, ob sich diese unsere Vorstellung mit der Realität des späteren Berufes einigermaßen deckt. Das «Den Menschen helfen» kann sich auch nicht in einer nur ganz persönlichen Beziehung abspielen; wir werden mit unserem Bestreben zur Hilfeleistung fast immer in ein Team eingegliedert werden, durch äussere Einflüsse wird unsere Hilfe erleichtert oder aber auch erschwert werden. Wir müssen ebenfalls überlegen, ob unser Helperwillen nicht durch egoistische Motive geprägt sein könnte, indem wir uns als den Stärkeren, Überlegenen sehen, der Dankbarkeit und Anerkennung für seine Dienstleistung erwartet. Wir können mit unseren wohlgemeinten Bemühungen auf Widerstand, ja sogar Ablehnung stossen, Hilfe kann missverstanden, unerwünscht sein.

Diese Hinweise auf die Schwierigkeiten des Helfens sollen Sie ja nicht etwa entmutigen, sie sollen Ihnen aber beweisen, wie *unumgänglich notwendig ein Minimum an Selbstständigkeit und Bereitschaft zu steter Auseinandersetzung des Ich mit dem Du für alle Sozialberufe ist.*

Ich werde mich in der Folge ganz besonders mit den Anforderungen und der Ausbildung in den Pflegeberufen befassen. Durch die Herabsetzung des Eintrittsalters auf achtzehn Jahre sind die Auslesekriterien für die Schulen ja nicht etwa leichter geworden. Sie erleben es alle an sich selber, welch grossen Wandlungen Ihr Fühlen, Denken und Handeln, also Ihre eigene Persönlichkeit gerade in diesem Alter innerhalb kurzer Monate unterworfen sein kann!

Zwei wesentliche Punkte in der Diskussion um die Vorbereitungszeit möchte ich festhalten: Unter dem Druck der Personalnot und damit auch der Einflussnahme der Politiker könnten wir Gefahr laufen, dem jungen Menschen allzuwenig Zeit zur Vorbereitung auf seine Berufsaufgabe zu lassen, ihn allzufrüh, das heisst überfordert, den Problemen der Kranken und Hilfebedürftigen gegenüberzustellen. Wohl wird er vielleicht mit Mut und Wille seine Ausbildung vollenden, aber dabei die Freude verlieren und nach beendigter Schulung dem Berufe in einem Moment verlorengehen, da er seine Berufskenntnisse und die erlangte Reife voll zum Einsatz bringen sollte. Sie wissen, dass heute für alle Pflegeberufe eine gute bis sehr gute Allgemeinbildung verlangt wird. Sich diese Voraussetzung zu schaffen, braucht ebenfalls Zeit. Wie schnell, vielleicht allzu schnell sind die geforderten achtzehn Jahre erreicht.

Wenden wir uns nun den Anforderungen

und Möglichkeiten der einzelnen Berufswege zu. Es gibt keine andere Berufsausbildung, über welche in den letzten Jahren so viel diskutiert worden ist wie die Krankenpflegeschulung. Es hält oft schwer, Anforderungen an zeitgemäße Ausbildung mit den Bedürfnissen, die durch den akuten Personalmangel bedingt sind, in Einklang zu bringen. Das Schweizerische Rote Kreuz und die Berufsverbände setzen sich dafür ein, dass der sorgfältigen Ausbildung der Vorrang zukommt. Beginnen wir mit der *allgemeinen Krankenpflege*, das heisst der Pflege, die sich dem körperlich kranken Erwachsenen zuwendet. Die rasche Entwicklung der Medizin hat es mit sich gebracht, dass im Jahre 1960, zusätzlich zur dreijährigen Ausbildung zur diplomierten Krankenschwester eine neue Schulungsmöglichkeit geschaffen werden musste, nämlich die ein- bis halbjährige Ausbildung. Wie rasch sich oft die Zielsetzung einer Ausbildung ändern kann, sehen Sie daran, dass in der relativ kurzen Lebenszeit dieser Schulung aus der damaligen sogenannten Hilfspflegerin über die Pflegerin für Betagte und Chronischkranken die heutige Krankenpflegerin FA SRK geworden ist. Sie erhält ihre Ausbildung in einer Schule für *praktische Krankenpflege*. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Ausübung der Grundpflege, das heisst im Erfassen und Pflegen der körperlichen und seelischen Grundbedürfnisse der Patienten. Dazu gehören: waschen, dem Patienten zu essen und trinken geben, Patienten lagern und, was mindestens so wesentlich ist, seelische Hilfe zu leisten. Im Bereich der sogenannten Behandlungspflege, worunter die Vielfalt der vom Arzt verordneten technischen Verrichtungen verstanden wird, sind der Krankenpflegerin Grenzen gesetzt, das heisst ihr Aufgabenkreis ist demjenigen der diplomierten Krankenschwester gegenüber klar ausgeschieden. In der persönlichen Hingabe, im Einfühlen in den Patienten, im Ausüben von Geduld, im Schenken von Verstehen und Liebe sind der Krankenpflegerin keine Grenzen gesetzt. Ja, ich wage sogar zu behaupten, dass der Beruf der Krankenpflegerin an den Menschen in uns höhere Anforderungen stellt als der Beruf der diplomierten Krankenschwester. Die Pflegerin hat in den letzten Jahren in Heimen und Spitäler ihren festen Platz gefunden, sie ist aus der Pflegeorganisation überhaupt nicht mehr wegzudenken. Das früher oft geäußerte Misstrauen dieser «Schmalspurschwester» (wie sich einmal ein Vater geäußert hat) gegenüber ist einer Erleichterung gewichen darüber, dass all jenen, die eine möglichst nahe Beziehung zum kranken Menschen suchen, die recht eigentlich pflegen möchten, eine Möglichkeit zu Ausbildung und anerkanntem Berufsabschluss offensteht, welcher nicht durch Probleme des Intellektes und des oft kaum zu bewältigenden theoretischen Stoffes belastet ist. Weiterbildungsmöglichkeiten für die Pflegerin

FA SRK stehen ebenfalls auf dem Programm; so wird sie die Möglichkeit haben, sich für die Mitarbeit in der Gemeindepflege oder in einer psychiatrischen Klinik schulen zu lassen; auch für Posten mit vermehrter Verantwortung wird sie vorbereitet werden können.

Nun haben Sie ja sicher schon gehört, dass neben der Ausbildung der Krankenpflegerin FA SRK noch weitere eineinzweitäljähige Lehrgänge offenstehen. Es sind dies die Schulen für *Pflegerinnen für Geburtshilfe und Gynäkologie* und für *Augenpflegerinnen*. Bei diesen handelt es sich um Spezialisierungen im Einsatzbereich. Ich möchte Ihnen zu einem eventuell beabsichtigten Einstieg in einen solchen Ausbildungsgang die Überlegung mitgeben, wiederum aus der Erfahrung erlebter Gespräche: Wenn Sie sich schon zu Beginn der Ausbildung einer Einschränkung im späteren Arbeitsgebiet unterwerfen, könnte nicht später einmal der Wunsch auftauchen, den Aufgabenkreis zu verändern, zum Beispiel von der Gynäkologie weg in eine Ohrenklinik zu gehen oder von der Pflege von Augenpatienten zur Pflege von Betagten hinüberzuwechseln? Eine Ausbildung auf allgemeiner Basis lässt Ihnen diese Möglichkeit offen, eine spezialisierte Ausbildung wird Sie in der Freizügigkeit vielleicht einmal behindern.

Nehmen wir nun noch eine eineinhalbjährige Ausbildung in einem anderen Pflegezweig vorweg, welche erfahrungsgemäß eine ganz besondere Anziehungskraft ausübt: die «*Kinderpflegerin*». Sie arbeitet bei gesunden Säuglingen und Kleinkindern in Familien, Säuglings- und Kinderheimen oder auch im Säuglingszimmer einer geburtshilflichen Spitalabteilung. Noch vor einigen Jahren äusserte die Hälfte der Besucherinnen einer Auskunftsstelle für Pflegeberufe den Wunsch, Säuglinge zu pflegen. Dieser Wunsch ist im Alter von 14–16 Jahren wohl eine ganz natürliche Zwischenstufe: die Puppen sind beiseite gelegt, eigene Kinder kommen in absehbarer Zeit noch nicht zur Welt. Basierend auf Diskussionen mit älter gewordenen Kinderpflegerinnen möchte ich Ihnen folgendes zu überdenken geben: Sie stehen vor dem wichtigen Entschluss Ihrer Berufswahl. Sicher hoffen Sie, in Ihrer späteren Tätigkeit Befriedigung zu finden, nicht nur während relativ kurzer Zeit, sondern vielleicht für 20 ja gar 40 Jahre. Glücklicherweise, möchte ich sagen, geht uns nur etwa die Hälfte und nicht das gesamte Pflegepersonal durch Heirat verloren! Versuchen wir nun einmal uns in die Situation einer Kinderpflegerin zu versetzen, dreissigjährig vielleicht, die während zehn Jahren gesunde Säuglinge und Wöchnerinnen gepflegt hat. Immer wieder erlebt sie das Glück junger Mütter ein eigenes Kind zu haben, ihr selbst aber bleibt dieses Glück versagt. Die gesunden Säuglinge sind entzückend, aber sie sind noch nicht in der Lage eine Beziehung, das heißt ein Wechselspiel zwischen Geben und Nehmen herzustellen, die Gefahr einer reinen Routinebetreuung liegt auf der Hand. Und plötzlich erwacht der Wunsch, sich dem hilfbedürftigen Erwachsenen zuwenden zu können, ein lebendiges Echo seiner Bemühungen und seines Einsatzes zu verspüren. Dann stellt sich vielleicht wiederum die Reue ein, sich nicht eine Ausbildung angeeignet zu haben, die ein weiteres Betätigungsfeld und die Möglichkeit zu vermehrter Verantwortung offen lässt. Damit möchte ich keineswegs den Beruf der Kinderpflegerin diskriminieren, ich möchte Ihnen lediglich den Hinweis geben, die Berufswahl nicht nur aus dem Stand der momentanen persönlichen Entwicklung heraus ins Auge zu fassen, sondern daran zu denken, dass Ihr Beruf Sie auch in späteren Jahren, da Sie reifer geworden sind und vielleicht andere Ansprüche stellen, erfüllen und befriedigen soll.

Welches sind nun die Anforderungen, die an eine *diplomierte Krankenschwester* mit dreijähriger Ausbildung gestellt werden und wie sieht ihr Arbeitseinsatz aus? Selbstverständlich soll auch sie die charakterlichen Eigenschaften besitzen, die wir für die Pflegerin aufgezeichnet haben, denn auch in ihrem Beruf steht ja der Patient im Mittelpunkt der Bemühungen. Er erwartet von der Schwester sachkundige, sorgfältige Pflege, Verständnis und Beratung. Die Schwester soll in der Lage sein, den Patienten umfassend zu pflegen, das heißt nicht nur seinen körperlichen Bedürfnissen sondern auch seinen psychischen und sozialen Problemen, die im Zusammenhang mit seinem Kranksein stehen, gerecht zu werden. Diese umfassende Krankenpflege erfordert eine zusätzliche psychologische Schulung und vor allem eine besonders gefestigte eigene Persönlichkeit.

Eine zukünftige Krankenschwester muss auch wissen, dass ihr Führungsaufgaben überbunden werden, sie muss also bewusst gewillt sein, solche zu übernehmen, zusätzlich zu ihrer pflegerischen Tätigkeit. Personalführung, Arbeitsorganisation, Gruppendynamik usw. bilden somit heute einen wesentlichen zusätzlichen Bestandteil der Schwesternausbildung. Bei der Auswahl der Schwesternschülerinnen werden also je länger je mehr Eignung und Neigung zur Übernahme leitender Funktionen berücksichtigt werden. Die diplomierte Krankenschwester ist die enge Mitarbeiterin des Arztes, sie muss deshalb in der Lage sein, ärztliche Anordnungen zu verstehen und zu diesem Zweck über wesentliche medizinische Kenntnisse verfügen, die ihr auch erlauben, Zusammenhänge zu erfassen und Beobachtungen am Patienten richtig zu werten.

Dieselben Anforderungen gelten für die diplomierte *Kinderkrankenschwester*, Ihr Arbeitsbereich ist nach wie vor in drei Pflegegebiete aufgegliedert: In die Pflege von Wöchnerinnen, Säuglingen und kranken

Kindern bis zur Pubertät. Die Entwicklung der Behandlungs- und damit auch der Heilungsmöglichkeiten hat es mit sich gebracht, dass das Schwergewicht in der Ausbildung heute auf die Kinderkrankenpflege gelegt werden muss. Ein besonders gutes Einfühlungs- und Anpassungsvermögen an das Wesen des Kindes und im Umgang mit gesunden Kindern gesammelte Erfahrung sind eine wesentliche Grundlage für diese Ausbildung. Denken Sie auch daran, dass Ihnen in diesem Berufe nicht nur schöne, unversehrte Kinder anvertraut sind, sondern dass Sie einmal verstümmelten, schwerst behinderten oder entstellten Kindern begegnen müssen. Ich glaube, solche Begegnungen erfordern eine ganz besondere psychische Widerstandskraft.

Sie verstehen jetzt wohl, dass die Anforderungen an die Kandidatinnen für die dreijährige Ausbildung gezwungenermaßen angestiegen sind. Ähnliches gilt auch für die Schulung zur *Psychiatrieschwester*. Der Entschluss, sich der Pflege geistig Kranker zu widmen, erfordert viel Einfühlungsvermögen und die Gabe, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen. Eine feste stete Gegenwart und ständige Kontaktnahme, das heißt ein Eingegliedertsein in den Tagesablauf der Patienten kennzeichnet das Leben der Psychiatrieschwester. Sie erfüllt damit eine wesentliche Funktion in der Behandlung der seelisch Kranken. Begabungen zur Anleitung in verschiedensten Beschäftigungen wie Handarbeiten, Malen, Musizieren, helfen der Schwester Kontakte herzustellen. Dieses «Mitleben», diese enge menschliche Beziehung schenkt diesem Berufszweig neben vielen Schwierigkeiten seine besondere Schönheit.

Vielseitig sind die Wirkungsfelder all der Schwestern: Spitäler, Heime, Industrie, öffentliche Gesundheitsdienste, Gemeinde- und Privatpflegen, Mitarbeit im Ausland, Einsatz in der Entwicklungshilfe. Interessant sind auch die Aufstiegmöglichkeiten: Spitäler benötigen Stationsschwestern, Oberschwestern, Oberinnen; Schulen für Pflegeberufe erfordern Lehrerinnen für Krankenpflege und Schulleiterinnen. So wohl die verschiedenen Wirkungskreise als auch der Aufstieg in verantwortungsvolle Stellung erfordern meist zusätzliches Können und somit im Anschluss an die dreijährige Ausbildung zusätzliche Schulung.

Sie sehen, mit einem Eintritt in die Schwesternschule haben Sie wohl die Richtung der zukünftigen Tätigkeit bestimmt, noch stehen Ihnen aber später zahlreiche Möglichkeiten offen, ihre ganz speziellen Neigungen und Begabungen zum Einsatz zu bringen. Gerade in der Krankenpflege kann der «Helferwille» unendlich viele Formen annehmen.